

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 108.

Neuenbürg, Donnerstag den 10. Mai 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 9. Mai (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artillerie-Feuer nur an wenigen Stellen lebhafter.

Bayrisch-fränkische Regimenter, die gestern morgen Fresnoy mit großem Schneid gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere 100 Gefangene ein. Teilverstöße der Engländer bei Roerx und Bullecourt wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeng-Berry-au-Bac schritten abends frisch eingesezte französische Kräfte nach Trommelfeuer zum Angriff. In heftigen Ringen wurde der Feind, teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß, zurückgeworfen.

Im übrigen war auch an der Aisne- und Champagnefront die Gefechtsintensität, beeinflusst durch das schlechte Wetter, geringer als an den Vorlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Rikibaba und südlich der Valsutinastraße wurden Vorstöße russischer Kompagnien leicht abgewiesen.

Die mazedonische Front war gestern der Schaulager erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerie-Vorbereitung führte General Sarrail seine verbündeten Truppen zwischen Prepa- und Dojransee an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Gernabogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholte feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für die Gegner vor unseren Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Gradestnica, am Wardar und westlich des Dojransees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 9. Mai, abends. (WZB. Amtl.) Bei Fresnoy und Bullecourt scheiterten englische Angriffe. Das Feuer war bei Arras und an der Aisne nur stellenweise lebhafter.

Berlin, 9. Mai. (WZB. Amtl.) Im atlantischen Ozean wurden neuerdings 27.500 Brutto-Registertonnen von U-Booten versenkt, darunter a. a. die bewaffneten englischen Dampfer „Rio Lagos“ mit 6000 Tonnen Zuder nach England und „Troilus“ (7562 Tonnen) mit Städtgut von England, der englische Dampfer „Hesperides“ (3393 Tonnen) mit Fleisch nach England, ferner zwei unbekannte englische Dampfer, beide mit Kurs nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.
Berlin, 10. April. (WZB. Amtl.) Neue U-Bootverluste im Atlantischen Ozean: 4 Dampfer 4 Segler mit 22.500 Tonnen. Darunter befinden sich u. a. folgende Schiffe: die bewaffneten eng-

lischen Dampfer „Sebek“ (4601 Tonnen) mit Städtgut nach Australien und „Delmira“ (3459 Tonnen) mit Del für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer mit Kurs nach England, ein unbekannter Dampfer, Ladung anscheinend Munition. Von den versenkten Seglern führte u. a. einer Holz, ein anderer Düngemittel nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Gedenket der U-Bootpende!
Gaben nimmt entgegen die Geschäftsstelle des „Enztälers“.

Die zweite Aisne-Schlacht.

Die zweite Aisne-Schlacht. Die niedergelassenen französischen Divisionen mussten durch frische Truppen abgelöst, die ausgeleiterten Batterien durch neue Geschütze ersetzt werden, bis die Franzosen sich stark genug fühlten, die Absichten ihres neuen Generalstabschefs General Pétain zur Ausführung zu bringen.

Am 5. Mai begann der französische Angriff, am 7. Mai war er bereits soweit abgeschlagen, daß nur noch zerfallende Teilverstöße übriggeblieben waren. Der deutsche Gegenstoß, der überall einsetzte, traf die Franzosen dort, wo sie sich in den zerhauenen Gräben, in die sie einzudringen vermochten, notdürftig eingerichtet hatten, mit solcher Macht, daß sie fast an allen Stellen den erzwungenen Geländegewinn wieder aufzugeben gezwungen waren, während ihre blutigen Verluste weiter ins Ungemessene stiegen. Die deutschen Batterien feuern mit tödlicher Wirkung nicht nur gegen die herannahenden Infanteriemassen, sondern es gelingt ihnen auch, die gegnerische Artillerie so niederzukämpfen, daß deren Unterstützung für die eigene Infanterie wirkungslos wird. Bei Vandricourt, südwestlich von Saon, wurde beispielsweise eine aufstrebende französische Batterie entdeckt, die mit fünf Schuß völlig vernichtet wurde. Auch die Verwendung der Tanks, von denen sich die Franzosen die größte Wirkung versprochen, erwies sich als ein Fehlschlag. Besonders deutlich war das zwischen Craonne und am Mielte-Bach zu beobachten. Dort wurden die Tanks in breiter Linie mit geringen Abständen vorgeschickt, um die deutschen Gräben zu zermalmen und der nachfolgenden Infanterie den Weg zu bahnen. Die langsam herantretenden Tanks wurden jedoch von den deutschen Kanonieren gefaßt und schwächlich zusammengeschossen. Eine andere Taktik wurde den Tanks in den Kämpfen bei Jumecourt zugesprochen, wo sie in langer Kolonne um das Dorf herumschwenkten, um die Besatzung im Rücken zu fassen. Anfänglich hatten sie Erfolg, bis sie schließlich auch von den deutschen Geschützen gefaßt und vernichtet wurden. Wohl ein Duzend der zerhauenen französischen Panzer-Angetriebe liegen hinter den jetzigen deutschen Linien und beweisen am besten das Gelingen des Gegenstoßes, während die anderen im Vorfeld zwischen den beiderseitigen Stellungen zertrümmert in die Lüste ragen. — Das Ziel der französischen Operationen kann als die Aufrollung der Siegfried-Stellung von Süden her bezeichnet werden, während die Engländer gleichzeitig von Norden her die deutschen Stellungen aufzutrollen beabsichtigen. Geplant war der französische Hauptstoß im Raume zwischen Ronoy und Soissons. Durch die Zurücknahme der deutschen Front jedoch, die ungefähr in dem Augenblick begann, als die Vorbereitungen für die Frühjahrsoffensive der Verbündeten beendet waren, mußten die Franzosen ihren Hauptstoß weiter nach Osten verlegen und waren gezwungen, auf dem für sie taktisch ungünstigen Gelände der Aisnefront anzugreifen, wo sie ihre Truppen aus dem Tal gegen die überhöhenden deutschen Stellungen vorführen mußten. Der Angriff in der Champagne war mit

bedeutend geringeren Streitkräften zur Ausführung gebracht. Engländer und Franzosen haben insgesamt beinahe 100 Divisionen mit über 1 Million Streitern ins Treffen gesandt, ohne daß es ihnen gelungen war, ihre Absichten auch nur im entferntesten durchzuführen.

Die Brennpunkte des Kampfes bildeten die Erhöhungen am Damenweg, wo besonders hartnäckig um den Besitz des Winterberges gerungen wurde. Sechsmal versuchten die Franzosen die Bergkluppe zu gewinnen, und sechsmal wurden sie zurückgewiesen. Ihre Verluste an Toten und Verwundeten sind außerordentlich schwer. Jetzt schon kann mit voller Sicherheit erklärt werden, daß die zweite Aisne-Schlacht den Franzosen eine Niederlage in gleicher Stärke gebracht hat, wie die erste.

Das Zusammenwirken aller Waffen, der Infanterie, der Pioniere, der Artillerie und der Flieger, sicherten den deutschen Truppen die völlige Ueberlegenheit über den Gegner. Nächste der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Truppen ist der deutsche Erfolg an der Aisne der weitanschauenden Führung, die sowohl in der obersten Leitung wie in der Heeresgruppe bis zur Division und Brigade sich aufs Trefflichste bewährt hat, zu danken. Die feindlichen Absichten wurden zur Zeit erkannt, und der in der Entwicklung gefasste Angriff verstarb unter den schwersten blutigen Verlusten.

Rundschau.

Der Reichstag ist noch mitten in der Staatsberatung und in der Erörterung sonstiger tiefsumiger Ziele begriffen. Namentlich sein Verfassungsausschuß ist seit langen Wochen unter Scheidemanns Vorsitz angelegentlich beschäftigt, das Deutsche Reich mit den für die Neuorientierung ersehnten verbesserten Regierungsformen auszustatten, wobei allerdings die eigene Unsträflichkeit der Reichstagsabgeordneten eine ebenso große Rolle spielt, wie etwa das neue Wahlrecht und dergleichen. Der Reichskanzler hat sich zu alledem bis jetzt nicht vernehmen lassen, obgleich es um nichts Geringeres geht als um die Einschränkung der Kommandogewalt des Kaisers bzw. Königs von Preußen. Dagegen wird er wohl auf die Interpellationen antworten, die von sozialdemokratischer und konservativer Seite über die Kriegsziele eingebracht werden. Die Sozialdemokraten wollen einen Frieden ohne irgend welche Eingriffe in den Bestand der feindlichen Staaten und ohne Geldentschädigungen. Die Konservativen erblicken nur im Gegenteil die Möglichkeit, unserem Volke, das nationale Dasein, die Stellung in der Welt und die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit dauernd sicher zu stellen. Vor einigen Tagen erschien in der Bayerischen Staatszeitung ein dem Grafen Hertling zugeschriebener Artikel, der ebenfalls davon spricht, daß man einen Frieden schließen solle, der statt Kriegentschädigung die Ueberlassung von Rohstoffen fordere. Sehen Sie, das ist ein Geschäft! Da Graf Hertling erst von einer hochpolitischen Reise nach Wien zurückgekehrt war und die Auseinandersetzungen zwischen der deutschen und österreichischen Presse über die Voraussetzung eines Friedens mit Rußland noch recht unangenehm in der Erinnerung sind, erregte diese Auslassung des bayerischen Regierungsorgans kein geringes Aufsehen. Im übrigen konnte man aus der letzten Woche den tiefbedauerlichen Eindruck schöpfen, daß man sich in Deutschland etwas gar zu sehr mit allerhand nebensächlichen oder rein inneren Angelegenheiten beschäftigt, dagegen dem ungeheueren Kampf an der Westfront, der tatsächlich diesen Krieg entscheiden wird, nicht immer und überall die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Genf, 9. Mai. (WZB.) Der „Temps“ schreibt, die schweren französischen Blutopfer der letzten Tage seien im Interesse der schnellen Beendigung des Krieges nicht zu vermeiden. Dafür habe man jetzt die Ueberzeugung, daß jetzt das Ende komme.

Angenommen die
„Enztäler“ sind
für auswärts 10 Pf.
bei Auskunftserteilung
durch Geschäftsst. WZB.
Kassier-Zelle 308.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachsch.

Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4



Lugano, 9. Mai. Als Ergebnis der Pariser Reise der englischen Minister und Heerführer wird jetzt mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen an der Westfront neue französische und englische Angriffe unter der äußersten Anstrengung aller verfügbaren Kräfte gemacht werden sollen. Die neue Offensive soll eine gleichzeitige und eine operativ ineinandergreifende sein. Die Franzosen hoffen, bis Laon durchzubringen.

Zürich, 9. Mai. (G.R.G.) Nach einem Telegramm der Mailänder Blätter von der englischen Front gehen die Schlachten an dem ganzen englischen Frontabschnitt weiter. Man näherte sich, laut dem „Corriere“, dem Höhepunkt. Feldmarschall Haig sei entschlossen, den wichtigen Flügelpunkt St. Quentin um jeden Preis zu nehmen. Der Widerstand der Deutschen vor St. Quentin sei der heftigste des ganzen Krieges.

Genf, 8. Mai. (G.R.G.) Der französische Kriegsminister hat die vom Kommando entbundenen acht Generale der vorletzten Durchbruchschlachten einem kriegsgerichtlichen Verfahren unterstellt. Der Beginn der neuen französischen Durchbruchschlachten erweckt in Paris wieder überschwängliche Erwartungen. Zum erstenmale werden in Paris Betten auf den Ausgang der jetzigen Entscheidungskämpfe abgeschlossen.

Berlin, 9. Mai. (B.Z.) „Daily News“ vom 27. April haben wenig Zweifel, daß die Mitteilung von der plötzlichen und furchtbaren Zunahme in der Versenkung englischer Handelsschiffe in der vorhergehenden Woche mehr als alle amtlichen Ermahnungen gewirkt habe, um dem Volk den Ernst der Lage nahe zu bringen. Die Lage ist wirklich sehr ernst. Aber solange der Tonengehalt und die Ladungen der versenkten Schiffe geheim gehalten werden, bleibt das Publikum völlig im Dunkeln über den Umfang der Verluste. Es ist möglich, daß die Geheimtuererei unvermeidlich ist, aber dann sollte man nicht vorgeben, daß nichts verschwiegen werde. Dadurch wird nur Mißtrauen und Unruhe erzeugt. Die Lage ist sehr ernst und sollte von der Regierung wie vom Volk mit ernststen Augen angesehen werden. Wir nähern uns vielleicht einer Krise ohnegleichen in der Geschichte und wenn sich nicht etwas gänzlich Unerwartetes ereignet, so wird die nahe Zukunft Ungemach und Leiden bringen, wie sie das Land seit vielen Geschlechtern nicht erfahren hat. Die Nation hat jedoch ein Recht zu verlangen, daß die Regierung und besonders die Admiralität die äußersten Anstrengungen macht, um der Bedrohung unseres Daseins wirksam zu begegnen. Es ist eine von niemand bestrittene Tatsache, daß die Admiralität in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung versagt hat. Vielleicht hätte ein anderer nicht mehr ausgerichtet als Sir Edward Carson, aber Sir Edward Carson hat versagt.

Rotterdam, 9. Mai. (B.Z.) Der „Daily Telegraph“ setzt sich neuerdings für eine Beschle-

nigung des Schiffbaues ein, die für England eine Lebensfrage bilde. Das Blatt versichert, daß England in den nächsten 12 Monaten 3 Millionen Tonnen Schiffbaum fertig stellen könne. Der Schiffskontrollleur werde aber noch immer durch Mangel an Arbeitskräften und Material behindert. Das Blatt schlägt vor, daß Amerika in den nächsten 6 Monaten erfahrene Arbeiter nach England schicken und noch eine Million Tonnen liefern solle.

Zürich, 8. Mai. (G.R.G.) Zur Kriegserklärung Chinas an Deutschland schreiben die „N. Zürcher Nachrichten“: Wenn ein Staat China nur Gutes erwies, was dieses übrigens vor kurzem noch selber erklärte, so war es Deutschland, und wenn ein Staat nach den ganzen politischen Konstellationen und gemäß allen seinen Interessen in wohlwollender Stellung zum Deutschen Reich hätte verbleiben müssen, so war dies China. Aber der arme Riese läuft heute an japanischen Seilen und muß gehen, wohin diese ihn zerren. So kommt er nun gegen den innersten Willen und gegen Ehrgefühl und Gewissen von Volk und Regierung zur Kriegserklärung gegen das Deutsche Reich, zu einer Kriegserklärung, wie man sich eine frivolere gar nicht denken kann; aber für die allgemeine Kriegslage ist sie völlig bedeutungslos.

Die deutsche „Eroberungspolitik“.

Von Dr. Hieber.

Sonderabdruck aus dem Schwab. Werk, vom 3. Mai 1917.

Wie hat nun Frankreich als Friedensvorkämpferin sich bewährt, die Republik, die gegen alles was nach Eroberung aussieht eine tiefe sittliche Abneigung, ja Abstoß empfindet? Der Eroberung von Tunis (für Italien bekanntlich ein Hauptbeweggrund seines Eintritts in den Dreibund) folgt 1884 die von Tonkin Annam Cochinchina Kambodscha, die seitdem unter dem Namen Indochina zusammengefaßt sind, ferner von Siam in Asien, 1885 die von Madagaskar und 1893 die von Dahome in Afrika. Senegambien, ferner vom Sudan die Reiche Bagirmi und Wadai werden erworben, so daß heute ein riesiges afrikanisches Kolonialreich Frankreichs von Alger und Tunis im Norden hinweg über das Nigergebiet mit Timbuktu bis zum Kongogebiet im Süden reicht, westlich von Senegal bis östlich zum ägyptischen Sudan sich ausdehnt. Die französischen Kolonien befaßen heute rund 13 Mill. Geviertkilometer mit etwa 54 Millionen Einwohner. Und alle diese, seine gewaltigen Neuerwerbungen konnte Frankreich machen, ohne daß Deutschland ihm je Schwierigkeiten in den Weg legte.

Italien ist unter den mächtigen Mittigen des Dreiebundes zuletzt in die Reihe der afrikanischen Kolonialmächte eingerückt, und hat über Tripolis und Cyrenaika seine Herrschaft ausgedehnt.

Rußland hat Bessarabien den Rumänen, Kaukasus und Städte von Armenien den Türken abgenommen, Turkestan Chiwa Buchara in Innerasien

sich zugeeignet, den Chinesen um Mongolei und Mandchurie erleichtert, nur daß ihm die Japaner einen Teil des Raubs wieder abgezogen haben, so seine Herrschaft im brüderlichen Wettbewerbs mit England über Nordperien ausgedehnt.

Japan endlich hat in der Mandchurie, Korea und Formosa sich festgesetzt.

Noch ein Wort über unseren jüngsten Feind, der sich am lautesten und aufdringlichsten als Führer eines geordneten Weltfriedens, als eine Art von Vorsehung bestellten Weltpolizisten geberdet. Wie vielen auch unter uns sind die Ver. Staaten, Nordamerika als die Jahre, ja Jahrzehnte her als der ideale Friedensstaat erschienen, ohne stehendes Heer, überall Förderer der Kultur und Begleiter der Menschheit! Das war immer unrichtig. Denn Nordamerika hat im letzten Jahrhundert mehr Land erobert als irgend ein Staat der alten Welt. Das Ausdehnungsstreben, auch mit Gewalt, ist schließlich die natürliche Betätigung jedes Kolonistenvolkes und jedes Staates. Aber die auswärt. Vertreter der Union haben es stets verstanden, in passivem Bewand einzuzustehen, und haben jederzeit, am meisten vielleicht in Deutschland, Gläubige für den kindlichen Irrtum gefunden, daß der Verzicht auf Weltmachtstreben der recht eigentlich bezeichnenden Unterschied zwischen der wahrhaft neuzeitlichen amerikanischen und der uralten verropften europäischen Politik ausmache. Das Urteil mußte sich freilich beträchtlich ändern, seit Nordamerika vor 20 Jahren mit Spanien einen Krieg vom Zaune brach und dieser ältesten Voemach europäischer Kolonialgröße ihren westindischen Besitz in Kuba, ihren ostasiatischen in den Philippinen abnahm. Gleichzeitig eignet sich der nordamerikanische Friedensstaat die Hawaii-Inseln an, setzt seine Ansprüche auf eine der Samoa-Inseln durch, schafft sich auf den Aläten Stützpunkte. Kurz, die Union geht im Norden wie in der Mitte und im Westen des Stillen Ozeans Fuß und vollendet im jetzigen Krieg durch den Kauf der Thomas-Inseln von Dänemark seine Herrschaft über die Gewässer zwischen Nord und Südamerika. Mit der Erwerbung des Panamakanals und des dazu gehörenden Landstreifens im Nordamerika zum Herrn der Verbindung der beiden Ozeane. Ueber die südamerikanischen Staaten streift es durch das Band der finanziellen Abhängigkeit mit wachsendem Erfolg eine Art Vormundschaft. In allen Fragen des Stillen Ozeans gehen England und Nordamerika Hand in Hand. Daher kann die Union nicht wünschen, daß Englands Macht in China die mindeste Schwächung erleidet, und das beruht Wort Wilsons vom „Frieden ohne Sieg“ liegt sich selbstverständlich nur auf einen Sieg Deutschlands. Die Ver. Staaten sind eine Macht wie jeder andere Staat auch, und sind auf Mehrung ihres Besitzes jederzeit eifrig bedacht. Daher erscheint ihnen dieser salbungsvolle Friedensapostel und patriotisch geschwollene Anwalt von Menschlichkeit und Gerechtigkeit, dem unvorhergesehenen einfachen Empfinden als der strupelloseste Heuchler und gerissenste Geschichtstäter unter unseren Feinden. Und wenn er

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von H. Kento.

13

(Nachdruck verboten.)

Er hatte sich während der ganzen Zeit in dem dunklen Verbindungsgange etwas zu schaffen gemacht und hatte jedes der heftigen Worte, welche zwischen den beiden Frauen gewechselt wurden, vernommen. Das frohe Lächeln auf seinem glatten Gesicht vertiefte sich noch. Das war schon recht so, das gönnte er dem stolzen Fräulein Habichts. Dieser scheinheiligen Erzieherin!

Hatte sie ihn nicht leithin einmal höchst unfaust zurückgestoßen, als er draußen im dämmerigen Korridor den Arm ein wenig um sie gelegt hatte? War sie nicht überhaupt ein hochmütiges Geschöpf, welches sich sehr erhaben dünkte über das einfachere Hauspersonal? War sie nun die Suppe nur ausessen, die sie sich eingebracht hatte! Er mußte da auch noch etwas Feines, das die Geschichte von dem Schmuddiebstahl recht nett illustrieren konnte!

„Gnädige Frau,“ sagte er, Elisabeth scheinbar gar nicht beachtend, „gnädige Frau, ich ging heute, knapp nachdem Fräulein Hell in den Park lief, um die Gnädige aufzusuchen, wie sie sagte!“ Die letzten Worte betonte er spöttisch. „Also ich ging gleich danach auch in den Park, um aus dem Weinsteller noch Champagner zu holen. Da sah ich plötzlich einen dunklen Schatten über den Weg gleiten.“

„Den sah ich auch!“ rief Elisabeth heftig. „O richtig! Es war ein Mann im Park! Bestimmt! Und er hatte etwas Glänzendes an seiner Kleidung. Entweder war es ein Metallknopf, oder ein Uniformknopf!“

Jean sah sie überlegen an.

„Derartiges habe ich nicht gesehen, Fräulein. Aber ich sah, daß der Mann in derselben Richtung lief, nach der Sie verschwunden waren. Und ich rief ihn an. Aber er gab keine Antwort, sondern tauchte schon ein paar Sekunden später in den Gebüsch unter. Und jetzt, gerade ehe Fräulein herankamen, tutele ein Automobil am Gartentor vorüber. Ich sah es. Es war ein kleiner Wagen, nur von einem Manne geführt. Der Mann trug eine Chauffeurkappe und Brille, und über den Kleidern einen langen, dunklen Mantel.“

„Ich dachte gleich, ob da nicht ein Zusammenhang bestünde zwischen dem seltsamen Mann im Park und dem Leiter des Automobils. Hier fährt doch sonst nie ein Automobil, außer vorn auf der Straße. Aber beim rückwärtigen Tor — nein — da kann ich mich gar nicht erinnern!“

„Da wird wohl auch alles Suchen im Hause nach dem gestohlenen Schmuck vergeblich sein!“ sagte Frau Margot schneidend. „Wahrscheinlich ist er dem geheimnisvollen Manne im Park übergeben worden. Die Sache stimmt ja in ganz seltsamer Weise!“

Elisabeth war totenblau geworden, nur die Augen flammten in dem weißen Gesicht. „Hüten Sie sich, gnädige Frau!“ rief sie verzweifelt. „Sie stempeln mich mit Ihren Worten zum Diebin! Ich bin unschuldig! Bei Gott im Himmel schwöre ich es!“

„Beweise!“ sagte Frau Margot kalt.

„Elisabeth! Elisabeth!“

Heinz schrie auf aus seinen Fiebertäumen in einer wilden Angst. Das Mädchen hörte es nicht in seiner wahnwitzigen Aufregung, aber da stand schon der Arzt neben ihr.

„Kommen Sie sofort zu dem Kinde!“ sagte er befehlend.

„Man darf den Schwerverkranken nicht eine Minute lang in solcher Unruhe lassen. Gnädige Frau, Sie müssen ruhig sein! Sie haben dem Fräulein

Ihr einziges Kind so gänzlich überlassen, daß es an ihr weit mehr hängt als an Ihnen. Suchen Sie die Pflege durchzuführen. Wenn die Fiebererscheinungen so steigen, so dürfte es sich überhaupt nur mehr um eine kurze Spanne Zeit handeln.“

Er zog das junge Mädchen mit sich fort, aber auf die Frau zu achten, welche dumpf aufstöhnend zurückbelebte vor seinen grauamen Worten.

Es war eine seltsame Nacht, welche nun anbrach. Elisabeth Hell sah am Bettchen des schlafenden Kindes, und während sie seine heißen, zuckenden Handchen zwischen ihren kalten Fingern hielt, sann sie unablässig über eine Lösung des Rätsels nach, das so furchtbar eingriff in ihr junges Leben. Alles andere, alle Bitterkeiten und Seligkeiten, welche sie in der letzten Zeit durchlitten und durchlebt hatte, alles trat zurück vor der unheimlichen Anschuldbildung, welche man ihr entgegengegrüßelt hatte.

Die Zornröte stieg ihr wieder heiß in die Wangen, wenn sie so daran dachte. Nichts hatte sie, gar nichts, als ihren reinen, fleckenlosen Namen. Und den wollte man ihr auch noch nehmen mit frevelhaft leichtsinniger Hand. Was, um Himmels willen, sollte sie tun, wenn sich diese ganze Sache nicht auflöste? Dann blieb dieser furchtbare Verdacht an ihr haften, dann ging sie aus diesem Hause wie eine Schuldige, wie eine Verbrecherin. Nur eine Hoffnung hatte sie noch: Heinz mußte gesund werden! Das Kind mußte sich vielleicht zu erinnern, wen es in dem Salon Frau Margots gesehen hatte!

Sie krampfte die Hände fest ineinander, um in einem inbrünstigen Gebet.

„Lieber Himmel, laß das Kind gesund werden! Hilf du, o großer Gott, wenn keine Menschermacht helfen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

bermerkt — den deutschen Unterseebootkrieg auf Barbarei anklagt, so wird die Geschichte als Richter über ihn urteilen, daß unsern Tauchbooten nicht so viele Einzelleben zum Opfer gefallen, als von den unter seiner Verantwortung herübergeschafften amerikanischen Geschossen auf den Schlachtfeldern Frankreichs Tausende unserer Brüder und Söhne zu Tode getroffen worden sind.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Mai. Die neueste Nummer des Amtsblattes des Justizministeriums enthält laut „Staatsanzeiger“ eine Verfügung, worin unter Hinweis auf die besonderen Bedürfnisse der Landwirtschaft während der diesjährigen Anbau- und Erntezeit den Justizbehörden nahegelegt wird, in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, Strafsachen und Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit die Termine, wo immer es ohne Benachteiligung berechtigter Interessen möglich ist, so anzuberechnen, daß nicht Personen die in der Landwirtschaft tätig sind, gerade während der dringlichsten landwirtschaftlichen Arbeiten vor Gericht erscheinen müssen.

Heilbronn, 8. Mai. Heute Abend entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter, das von starkem Hagel begleitet war. Dieser richtete an den eben entfalteten Blüten des Frühobstes Schaden an; unter den Bäumen sah es schneeweiß von abgefallenen Blüten. Außerhalb der Stadt ist der Schaden weniger bedeutend.

Keresheim, 8. Mai. Der Fürst von Thurn und Taxis hat aus Anlaß seines 50. Geburtstages 100000 Mk. für fromme und wohlthätige Zwecke gespendet, darunter 5000 Mk. für die Armen der Stadt Keresheim, 10000 Mk. für die Kriegsgesungenenhilfe vom Roten Kreuz und 20000 Mk. für die bedürftigen Verwundeten und im Felde erkrankten Unteroffiziere und Mannschaften des Keresheimer 11. Infanterie-Regiments und des 2. Chevauleger-Regiments.

Bom Oberland, 9. Mai. Infolge des nunmehrigen Triebwelters vegetiert es draußen in Feld und Wald, in den Gemüße- und Obstgärten in erfreulichem Maße. Es grünt überall, bald gibt es Geräuſche. Die Obstbäume haben viele Blütenknospen angelegt. Birnen- und Apfelbäume versprechen einen reichen Ertrag. Die Getreidebestände und die Reisfelder haben gut überwintert. Von übermäßigem Mäuseerichtum hört man bis jetzt wenig. Nur noch kurze Zeit, und es wird das Land in ein Blütenmeer getaucht.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Langenbrand. Grenadier Fr. Bohnenberger, Sohn des Gemeindepfleger Bohnenberger, Inhaber der Württ. Militärverdienstmedaille, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

Zur Verpflegung in den Kurorten. Die vielumstrittene Frage, ob es den Kurorten und Sommerfrischen möglich sein wird, diesmal Gäste aufzunehmen, hat eine weitere Klärung erfahren. Das Kriegsernährungsamts hat diesbezüglich Beratungen abgehalten, an denen auch die Vertreter nichtpreussischer Bundesstaaten teilnahmen. Das Ergebnis kann wie folgt zusammengefaßt werden: Da den Kranken und Erholungsbedürftigen die notwendige Erholung nicht beschränkt werden soll, so werden die preussischen Kreise, in denen Heilbäder und Erholungsorte erhalten, auf Antrag Zuschüsse an Nahrungsmitteln erhalten. Die Interessentenverbände müssen sich also rechtzeitig in den betreffenden Kreisen äußern. Das war auch im Vorjahre der Fall. Der Unterschied besteht jedoch diesmal in der strengen Nationierung, während im vorigen Jahr es hiermit nicht so genau genommen wurde. Grundsätzlich steht die Regierung auf dem Standpunkt, daß der Reiseverkehr nicht ermutigt werden soll und daß Reisen im Kriege während des Sommers tunlichst nur von Kranken und tatsächlich Erholungsbedürftigen gemacht werden sollten. Der Verkehr mit den nichtpreussischen Bundesstaaten wird derart geregelt, daß diese im Austauschverfahren Ersatz für vorausgelagte Nahrungsmittel erhalten, daß die Versorgung der zugereisten Preußen seitens des nichtpreussischen Staates von gewissen Bedingungen, z. B. ärztliches Attest oder beschränkte Aufenthaltzeit und dergleichen abhängig gemacht werden kann. Auch sollen rechtzeitige Anträge der Erholungsbedürftigen, die in einem außerpreussischen Staat Aufenthalt nehmen wollen, auf einem nach zu vereinbarenden Formular vor der Abreise gestellt werden. Diese Formalität verhilft dann dem bundesstaatlichen Gastgeber zur Rückhaltung der vorausgelagten Lebensmittel. Wie man

sieht, eine umständliche Sache, aber immerhin besser, als die vollständige Fremden Sperre, die in Bayern in diesem Kriegsjahre angeregt worden war.

Wildbad. (Eingel.) Das herrliche Frühlingswetter zu Anfang des Monats hat unserer Badestadt schon manchen Kurgast zugeführt, und man freut sich darüber, denn Wildbad ist auch in dieser knappen vierten Kriegsjahreszeit auf Kurgäste angewiesen und ohne solche nicht zu denken. Die vorzüglichen Musikproduktionen des Kgl. Kurorchesters, die prächtigen Bäder und Kuranlagen, die ozonreiche Luft unserer von allem Kriegslärm freien Wälder und — kurzum wohl die Hauptfache — die noch vom Vorjahr als verhältnismäßig überaus gastlich bekannten Hotels verfehlen ihre Anziehungskraft nicht. Freilich ist und kann die Verpflegung in dieser nunmehr vierten Kriegsjahreszeit nicht mehr allgemein so reichlich sein wie im Vorjahr, allein einzelne Hotels sollen sehr reichlich vorgesorgt haben (auch in anderen Kurorten in der Nähe). Es gibt also bei uns immer noch was, wenn man die richtigen Türen zu finden versteht. Nur hat diese für den Kurgast gewiß recht angenehme Gastlichkeit für viele Einheimische den recht mißlichen Nachteil, daß jetzt schon wieder, also nach kaum begonnener Saison, ihnen, hauptsächlich in den Metzgereien, oft das harte Wort „Nichts mehr da“ entgegenläuft, wenn sie sich „auch einmal“ ein Pfündchen Fleisch kaufen wollen und lange, lange vor dem Laden gewartet haben, bis sie endlich „durch die Pforte durften“. Ja, dies ist die weniger schöne Rehrseite der Medaille. Krasser als in einem Kurort tritt eben auch im allgemeinen nirgends der Unterschied zwischen Reich und Arm in die Erscheinung. Das war immer so und wird noch länger so bleiben, wenn nicht die Zeit und — energische Menschen auch hierin etwas Wandel schaffen. Man sollte füglich meinen, daß auch in Kurorten der unheimlichere Einheimische, Angestellte oder Arbeiter in dieser schweren Zeit mehr Rücksicht findet, besonders nachdem die Brotrationen verläßt sind. Was nützen die reichlicher bemessenen Fleischkarten, wenn man nur selten Fleisch dafür bekommen kann?! — Auch die langmütigste Geduld geht schließlich einmal zu Ende. Man bittet allen Ernstes um Remedur, sonst kann der Nichtbetrieber oder Nichtgeschäftsmann den Kurgast nur mit sehr gemischten Gefühlen einziehen sehen. Anstrengender Hilfsdienst in den Geschöftfabriken usw., z. B. erfordert auch einigermaßen ausreichende Nahrung; in Wildbad aber findet diese nur der Wohlhabende. Dies sei hiermit konstatiert und die betr. Behörden höflichst gebeten, Besserung zu schaffen. — Auch im übrigen Exil, wo leider niedere Entlohnung trotz hoher Gewinne an der Tagesordnung ist, lassen die Zustände betreffs Ernährung der kleineren Leute sehr viel zu wünschen übrig. — Ob daran die vielen Hanfsterker mit schuld sind? Eine strenge Revision (Wandschranke nicht vergessen!), ohne Rücksichtnahme auf Rang, Besitz oder Stand, würde Wunder vollbringen!

Dermisantes.

In dem Damenkonfektionsgeschäft von Simon Westmann in Berlin stahlen Einbrecher Kostüme, Blusen, seidene Röcke usw. im Werte von 40000 A.

Eine eigenartige Naturerscheinung ist anlässlich des letzten Hochwassers in Niederschlesien beobachtet worden. Dort kamen am Tage vor der Flut von den Döberwiesen Tausende von Fröschen in die Ortschaften in der Umgebung der Kreisstadt Löwenberg. Die Zahl der anrückenden Tiere war so gewaltig, daß beispielsweise in Plagwitz die Haustüren geschlossen werden mußten, um das Eindringen der Frösche in die Häuser zu verhindern. Jedenfalls haben die munteren Tierchen als gute Wetterpropheten die kommende Hochwasserflut vorausgesehen und sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Weinbörsenpreise. Die wahnwitzige Spekulation in Wein hat die bayerische Regierung veranlaßt, für die Ernte von 1917 dagegen vorzugehen und Nicht- oder Höchstpreise oder andere geeignete Maßnahmen einzuführen. Dem Erzeuger sollen angemessene Preise gesichert sein, andererseits soll der Verbraucher gegen den Wucher geschützt werden. Wer sich weigert, der Preisfestsetzung im Handel sich zu unterwerfen, soll keinen Zucker für die Verbesserung des Weins erhalten.

Erdlohraden (Rohrbruden, Bruden, Dötschen) Kuchen mit gemahlener Graublen (Gerste).

100 g gekochte, geschälte, geriebene Erdlohraden, 100 g gemahlene Graublen, 70 g Zucker, 1/2 Teelöffel Zimt, ungefähr 1/2 Liter Milch, oder Wasser, oder gemischt, 10 g Backpulver. Alle Zutaten werden zusammen verrührt. Man gibt soviel Flüssigkeit hinzu, daß ein dickflüssiger Teig entsteht. Der

Kuchen wird in einer gefetteten Form bei Mittelhitze 1/2 Stunde gebacken.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Bern, 10. Mai. Das italienische Unterstaatssekretariat für Munitionswesen erläßt einen Aufruf, ungebrauchte Gegenstände aus Eisen, Kupfer, Stahl, Kupfer, Bronze, Messing, Aluminium, Blei und Zinn dem Staate zur Verfügung zu stellen.

Basel, 9. Mai. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Mailand: Nach einer Londoner Meldung des „Secolo“ ist man in England über die Regierungskrise in Rußland sehr beunruhigt. Man befürchtet, der Meinungsstreit zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat könne sich verschärfen, sodaß eine der beiden Parteien zu einem Gewaltstreich oder zu Tötlichkeiten schreiten könnte, um die unaufschiebbare Oberherrschaft herzustellen.

Bern, 9. Mai. (B.Z.) Aus einer Anfrage im Unterhaus geht hervor, daß 30000 Arbeiter der Munitionswerke in Southplacshire die Arbeit niedergelegt haben, nachdem die Streitigkeiten zwischen der Leitung der Munitionsfabriken und 500 streikenden Arbeitern sechs Wochen vom Schiedsgericht unberücksichtigt gelassen wurden. — Eine eine halbe Meile lange Kartoffelpolonaise fand in Kingstown statt, wo 14000 Pfund Kartoffeln in Einzelmengen von 5 Pfund zu 10 Schilling angeboten wurden. Von 5000 erschienenen Personen erhielten 1000 nichts.

Berlin, 9. Mai. (Priv.-Tel.) Aus Genf wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Der in Bordeaux abgehaltene Kongress der Radikalen Frankreichs nahm einen gegen die Regierung gerichteten Beschlus an, der neben anderen Fehlern der Ententeverregierungen das Verhalten gegenüber Griechenland scharf bemängelt.

Stockholm, 9. Mai. Das japanische Marineministerium will sofort nach dem Zusammenritt ein gewaltiges Ergänzungs-Budget zu dem neuen Schiffsbau-Programm vorlegen. Hierdurch soll Japan in den Stand gesetzt werden, mit den amerikanischen Rüstungen gleichen Schritt zu halten. Gefordert wird die Schaffung zweier neuer Geschwader mit zusammen 12 Ueber-Dreadnoughts. Die Kosten von 240 Millionen sollen auf 12 Jahre verteilt werden.

Basel, 9. Mai. Havas meldet laut „Frankfurter Zeitung“ aus London: Man berichtet dem „Daily Telegraph“, daß Roosevelt 180000 Freiwillige ausgehoben habe, die Offiziere nicht inbegriffen. Er traf Verfügungen, daß diese Armee in 6 Wochen mobilisiert werden kann und daß die ersten nach Frankreich entsandten Kontingents dort eine weitere Ausbildung erfahren.

Karlsruhe, 9. Mai. (G.R.) Die „Bad. Presse“ bringt folgendes Telegramm aus Rotterdam: „Daily Telegraph“ dröhrt aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat stellte der provisorischen Regierung ein Ultimatum nach Durchführung der Forderungen des Arbeiterrats in Sachen der auswärtigen Politik zu.

Amsterdam, 9. Mai. (B.Z.) Das Neuterliche Bureau bezeichnet die Meldung, daß der englische Botschafter in Petersburg, Sir George Buchanan, sich auf der Heimreise nach England befinde, als unwahr.

Zürich, 9. Mai. Nach Schweizer Meldungen aus Genua beträgt der Verlust der italienischen Handelsflotte im April 257000 Tonnen, was 30% mehr gegenüber dem März bedeutet.

Zürich, 9. Mai. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus Mailand: Die Agenzia Americana berichtet, die argentinische Regierung habe an den argentinischen Gesandten in Berlin deponiert, daß sie die Erklärungen der deutschen Regierung über die Versenkung des Schiffes „Monte Protégido“ annehme und die Gefühle der Freundschaft, welche Staatssekretär Zimmermann im Namen des deutschen Volkes übermittelte, anerkenne. Italienische Blätter geben diese Nachricht der amerikanischen Agentur mit sehr gemischten Gefühlen wieder und betonen, auch andere Anzeichen würden darauf hindeuten, daß die Haltung der südamerikanischen Republiken keineswegs abgeklärt sei und daß die Nachrichten über politische Ereignisse in Südamerika vorsichtig aufgenommen werden müßten, denn mehr als anderswo scheinen dort reale politische Erwägungen über das Verhalten im Weltkonflikt zu entscheiden.

Kreuz und Glend, das nimmt ein Ende; nach Meeresbrausen und Windesbrausen leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht. E. Wechselt.



Ämthliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung
des stellv. Generalkommandos XIII. (R.W.) Armeekorps.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird folgende Verordnung über **private Mühlen** erlassen:

§ 1.
Als private Mühle im Sinne dieser Verordnung gilt jede nicht gewerblich betriebene Mühle und jede Vorrichtung, die zur Herstellung von Schrot oder Brotmehl geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2.
Die Benutzung von privaten Mühlen jeder Art zur Zerkleinerung von Getreide zu Speise- oder Futterzwecken ist untersagt.

Alle derartigen Mühlen sind von den Ortspolizeibehörden unter Verschluss zu nehmen, nachdem ein wesentlicher Bestandteil des Mühlenwerks herausgenommen ist. Letzterer ist amtlich zu verwahren.

In dringenden Fällen können die Ortspolizeibehörden für bestimmte Mengen von Brot- oder Futtergetreide, soweit den Besitzern das Recht der freien Verfügung über die Früchte zusteht, die Verarbeitung gestatten. Die Erlaubnis darf nur schriftlich erteilt werden und muß den Namen des Besitzers, Menge und Art des zu verarbeitenden Getreides, sowie die Frist, für die die Erlaubnis gilt, enthalten. Die Erlaubnis kann an die Bedingung geknüpft werden, daß während der Zeit der Benutzung der Betrieb **polizeilich beaufsichtigt** wird. Die Erlaubnisscheine, sowie der in Abs. 2 genannte Bestandteil des Mühlenwerks sind nach Ablauf der Frist der Ortspolizeibehörde zurückzugeben und von dieser aufzubewahren.

§ 3.
Jede entgeltliche oder unentgeltliche dauernde oder vorübergehende Ueberlassung von privaten Mühlen an andere ist untersagt, soweit nicht für vorübergehende Benutzung Genehmigung nach § 2 Abs. 3 erteilt ist.

§ 4.
Kaufverträge über private Mühlen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht durch Lieferung ausgeführt sind, sind nichtig.

§ 5.
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Bei Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 M erkannt werden.

Stuttgart, den 25. April 1917.
Der stellv. Komm. General: v. Schaefer.

Die Ortspolizeibehörden werden zufolge Erlasses der Landesgetreidestelle vom 2. d. M. auf vorstehende Verordnung besonders hingewiesen und veranlaßt, die Bekämpfung dieser Mühlen außer durch Verschluss mit amtlichem Siegel auch durch Herausnehmen eines wesentlichen Bestandteils des Mühlenwerks, der amtlich zu verwahren ist, unmöglich zu machen. Der Vollzug dieser Anordnung durch die Ortspolizeibehörden wird von hier aus nachgeprüft werden.

Eine Erlaubnis im Sinn des § 2 Absatz 3 der Verordnung soll **grundsätzlich nicht** erteilt werden. Wo sie in dringenden Fällen ausnahmsweise gegeben wird, geschieht dies in der Form eines Mahlscheins nach dem für diese geltenden näheren Vorschriften. Der Betrieb der Mühle muß während ihrer Benutzung (auf Kosten des Mahlenden) **polizeilich beaufsichtigt** werden.

Nach § 4 der Verordnung ist eine Neuanschaffung privater Mühlen ausgeschlossen.

Verzeichnisse aller in den einzelnen Gemeindebezirken vorhandenen privaten Mühlen oder Fehlenszeigen sind binnen 14 Tagen hierher vorzulegen.

Die oberamtl. Bekanntmachung über Schrotmühlen u. dergl. vom 7. August 1916 (Enztäler Nr. 184) wird aufgehoben.

Neuenbürg, den 5. Mai 1917. **A. Oberamt. Ziegele.**

A. Oberamt Neuenbürg. Brennesseln.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des A. Bezirksschulamts vom 7. Mai d. J. (Enztäler Nr. 106) über die Nesseltkultur werden die (Stadt-)Schultheißenämter beauftragt, die gemeinsinnige Tätigkeit der Schule auf diesem Gebiet nach Kräften zu unterstützen.

Den 9. Mai 1917. Oberamtmann Ziegele.

Neuenbürg. Butter-Verkauf

Freitag, den 11. ds. Mts., von vormittags 8—9 Uhr, für Inhaber der Fleischkarten Nr. 101—380. (Butterkarte I blau.)
Stadt. Lebensmittelstelle.
J. A. Gemeinderat Meißel.

A. Amtsgericht Neuenbürg. Das Konkursverfahren

über das Vermögen des **Eugen Lustnauer**, Fabrikanten in **Höfen a. G.**, Inhabers der Firma **Wilhelm Lustnauer** das. und einer Zweigniederlassung in **Saildorf**, wurde, nachdem der Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß bestätigt ist, **aufgehoben.**

Den 9. Mai 1917. Amtsgerichtssekretär Ged.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg. Ausgabe von Geflügelfutter.

Den Gemeinden werden zur Verwendung für die Rüdchen-**Auszucht** 97 Ztr. Brandweizen, 100 „ Rüdchenweichfutter

zugewiesen.
Der Brandweizen (gemahlen in der Kaffeemühle) eignet sich zur Rüdchenfütterung für die ersten zehn Tage. Das Weichfutter dagegen dient zur Weiterfütterung der Rüdchen vom 11. Tage ab. Damit die Futtermittel auch wirklich in den Besitz der Junggeflügelzüchter kommen, dürfen sie nicht allgemein verteilt, sondern sie müssen von den Gemeinden oder einem von ihr Beauftragten auf Lager genommen und pfundweise an diejenigen Geflügelhalter abgegeben werden, die nachweisbar Rüdchen aufziehen. Die Abgabe erfolgt von heute an in der Kunstmühle hier. Bedingung ist die Rückgabe einer entsprechenden Anzahl leerer Säcke an die Kunstmühle nach Maßgabe der bestehenden Anordnungen.
Neuenbürg, den 10. Mai 1917.
Oberamtspfleger Käßler.

Gewerbeschule Neuenbürg. Die Schüleraufnahme

findet am **Montag, den 14. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr**, im Zeichenraute des Schulhauses statt, wozu sämtliche Schüler, auch die beurlaubten, zu erscheinen haben.

Zum Besuch der auf Grund von Art. 1 Abs. 1 errichteten gewerblichen Fortbildungsschule einer Gemeinde sind sämtliche in dieser Gemeinde in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben beschäftigten männlichen Arbeiter unter 18 Jahren drei Jahre lang verpflichtet.

Der Schulvorstand: Beutler, J. V.

Dobell, 9. Mai 1917.
Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Christian Maulbetisch
fr. Maurer
nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 42 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Die tieftrauernde Gattin:
Marie Maulbetisch, geb. Grödzinger
mit ihren 8 Kindern.
Beerdigung: Freitag, den 13. Mai, nachm. 2 Uhr.

Freie Bezirks-Bäcker-Innung Neuenbürg.

Wegen dringender Besprechung wird auf **Sonntag, den 13. Mai, nachm. präzis 2 Uhr**, in das Café Bechtle in **Wildbad** eine

Verammlung

einberufen.
Der Obermeister.

Die neuen Bezugsscheine A1 für Web-, Werk- und Strickwaren

in neu vorgeschriebener Anfertigung sind zu haben
in der **Buchdruckerei d. Enztälers.**

Neuenbürg. Zwei junge Ziegen

hat zu verkaufen
Gottlieb Graubner, Gärtner.

Lüchiges Zimmermädchen

gesucht für sofort.
Wildbad. Villa Victoria.

Ein jüngeres Mädchen

für Küche und Zimmerarbeiten wird sofort gesucht. 30 A monatlich.
Haus Neuer, Marzoll.

Herrenalb. Klee-Samen

frisch eingetroffen
empfiehlt **Wilhelm König.**

Eine gute, frischmellige Milchkuh

zu kaufen gesucht.
Offerte erbittet
Wilh. König, Herrenalb.

Fichten-Bohnenstangen

1 Waggon, sofort zu kaufen gesucht.
Offerte an die Geschäftsstelle des Blattes.

Heu

zu verkaufen.
Fr. Müller, Wildbad-Ziegenhütte.

Gold. Klappdeckel-Uhr

wie neu, prima Aufw.-Präz.-Zeit von Hofuhren. Rutter, Stuttgart, hint. Deck. mit schönem B. A. kostete A. 235.—, um A. 160.— zu verkaufen.
A. Ruoff, Charlottenhöhe.

„Licht und Schatten“

Gedichte von Gertrud Goes
: erhältlich in der :
Buchhandlung des „Enztälers“.

Wer

etwas zu kaufen sucht, etwas zu verkaufen hat, eine Stelle sucht, eine Stelle zu vergeben hat, etwas zu vermieten hat, etwas zu mieten sucht inseriert am erfolgreichsten und billigsten im
„Enztäler“.